



LAUTer Spielereien – phonetisch-phonologische Förderung in Spielformaten

Maja Wildhagen, Sanna Klose, Ulrich Stitzinger

Sprachliche Förderziele: Mundmotorik, Lautbildung, Lautdiskriminierung, phonologische Bewusstheit
Altersstufe: 3–12 Jahre

1 Begriffliche Klärung

Mit den Merkmalen und der Analyse lautlicher Erscheinungen befassen sich die linguistischen Teildisziplinen Phonetik und Phonologie (Dahmen & Weth, 2018). Die *Phonetik* beschäftigt sich mit der Art und der Erzeugung von Lauten und erfasst die Lautproduktion sowie die Lautrezeption in ihren kleinsten *Sprecheinheiten*, die sogenannten *Phone*. Ein Phon kann isoliert sprechmotorisch gebildet und innerhalb des Sprechstroms als lautliche Einheit wahrgenommen werden (Fox-Boyer, 2016). Die *Phonologie* hingegen fokussiert *Phoneme*, die als kleinste *Spracheinheiten* mit einer bedeutungsunterscheidenden Funktion im Lautsystem einer Sprache zu analysieren sind (Grassegger, 2016).

Beim Spracherwerb müssen Kinder zum einen die audiogenen, sensorischen, kinästhetischen, motorischen, respiratorischen und phonatorischen Komponenten bei der Planung, Steuerung und Kontrolle der *Artikulationsmotorik* erlernen. Zum anderen müssen auch phonematisch distinktive, auditive und bedeutungstragende Komponenten zur Unterscheidung von *lautlichen Bedeutungen* erworben werden (Weinrich & Zehner, 2016).

Gelingt Kindern die sprechmotorische Artikulation nicht entwicklungsgemäß, liegt eine *phonetische* Störung vor. Dies äußert sich darin, dass bestimmte *Phone* nicht isoliert gesprochen werden können oder von der Zielsprache abwei-

chen. Es können auch Phonfolgen betroffen sein, die mundmotorisch nicht korrekt realisiert werden können. Im Gegensatz dazu gelingt es Kindern mit *phonologischen* Störungen, Phoneme isoliert zu bilden, jedoch nicht ihre bedeutungsunterscheidende Funktion zu erkennen und im Sprachkontext adäquat anzuwenden. Beispielsweise werden im Zusammenhang von Minimalpaaren, z. B. „Kopf“ – „Topf“, noch nicht überwundene phonologische Prozesse deutlich (Lüdtke & Stitzinger, 2015), etwa Lautvorverlagerungen zur Alveolarisierung, z. B. /k/ → /t/, oder Lautrückverlagerungen zur Velarisierung, z. B. /t/ → /k/ (Jahn, 2006).

2 Bedeutung im schulischen Lernen

Aussprachestörungen können sich erschwerend auf den Schriftspracherwerb, die mündliche Kommunikation und somit auch auf die aktive Teilnahme im Unterricht auswirken (Fox-Boyer & Neumann, 2023). Nach Schätzungen ergeben sich bei 40–70 % der Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten Probleme im Schriftspracherwerb (Conti-Ramsden, 2008; Dannenbauer, 2009). Insbesondere *phonologische* Störungen stellen ein Risiko im Erwerb des Lesens und Schreibens dar, da unsichere phonologische Prozesse häufig in die Schriftproduktion übertragen werden (Jahn, 2006; Schnitzler, 2015). Unsichere *phonetische* Prozesse beeinträchtigen hingegen weniger die Schriftsprachproduktion (Osburg, 2000).

Auch beim Erwerb neuer Begriffe im Unterricht können Schwierigkeiten hinsichtlich des Erfassens und Einspeicherns der phonologischen Gestalt eines

Wortes auftreten. Durch die Einschränkungen in der mündlichen Verständigung kann zudem die Selbstsicherheit negativ beeinflusst sowie die Kommunikation erschwert werden (Lüdtke & Stitzinger, 2017). So können sich Schwierigkeiten in der Bewältigung phonetisch-phonologischer Anforderungen letztlich in allen Unterrichtsfächern äußern, wie beispielsweise in der Mathematik bei der Differenzierung zwischen „-zig“ und „-zehn“ (Stitzinger & Bechstein, 2013).

3 Herausforderungen im Unterricht

Bei deutlich erkennbaren artikulatorischen Auffälligkeiten kann durch die Lehrkraft oftmals ein Zusammenhang zu schriftsprachlichen Schwierigkeiten hergestellt werden. Liegt jedoch eine nicht mehr auffällige Aussprache vor, werden Herausforderungen mit der Schrift von den Lehrkräften häufig nicht mit phonologischen Störungen in Verbindung gebracht. Dabei können phonologische Verarbeitungsprobleme weiter bestehen bleiben, selbst wenn die Symptomatik in der gesprochenen Sprache überwunden wurde (überwundene phonologische Aussprachestörungen) (Schnitzler, 2015).

Deshalb ist es notwendig, mögliche phonologische Unsicherheiten des Kindes zu identifizieren, um etwa beim Erwerb der Phonem-Graphem-Korrespondenz gezielt mit phonematischen Handzeichen zu unterstützen. Weiter ist das bewusst eingesetzte Sprechen der Lehrkraft mit betonter Artikulation, lautlichen Hervorhebungen und Kontrastierungen hilfreich (Fox-Boyer & Neumann, 2023).